

ANDREAS MÜLLER, Kirchenbau als Symbol. Zur Grundlegung der Religions- und Liturgiedidaktik des christlichen Kirchenraums (Theologische Reihe 105), St. Ottilien: EOS Verlag 2017, 672 Seiten, 49,95 €. ISBN 978-3-8306-7860-1.

Der Forschungsgegenstand „Kirchenbau“ bzw. „heiliger Raum“ erhielt in den vergangenen Jahren breite Aufmerksamkeit von fast allen theologischen Fachdisziplinen. In der Religionspädagogik hat sich eine eigene kirchenraumpädagogische Forschung etabliert, die das Kirchengebäude als „Lerngegenstand“ bzw. „Lernort“ in den Blick nimmt. Die hier vorliegende – an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar eingereichte – Dissertationsschrift knüpft daran an, versucht aber den Kirchenraum hinsichtlich seiner Symbolik zu erfassen und dadurch die Grundlagen für einen (symbolischen) religionspädagogischen Lern- und Lehrprozess zu gewinnen.

Die damit einhergehende interdisziplinäre Ausrichtung der Arbeit, die sich selbst zwischen der Liturgiewissenschaft und der Religionspädagogik (v. a. der Symboldidaktik nach Hubertus Halfas) verortet und beiden Fächern verpflichtet weiß, wird im ersten Hauptkapitel (Kap. 2; 41–135) grundgelegt.

Im umfangreichen Mittelteil der Arbeit (Kap. 3; 135–444) werden die Grundlagen für den symbolischen Ansatz erarbeitet. Dabei setzt sich der Autor zunächst mit den zentralen begrifflichen Konzeptionen („Raum“, „Symbol“, „Heiligkeit“, „Sakralität“) auseinander. Mit Hilfe dieses Begriffsinstrumentariums werden dann „räumliche Symbolismen“ untersucht: erstens in der biblischen Tradition (Bethel, Sinai, Zelt Gottes, Tempel von Jerusalem, Heiliger Raum im NT), zweitens im Laufe der Geschichte des christlichen Kirchbaus (von der Antike bis zum modernen Kirchenbau), sowie drittens in systematisch-theologischen Ansätzen.

Im letzten Teil (Kap. 4; 445–592) erörtert der Verf. den Ertrag dieser symbolischen Herangehensweise für eine Religionsdidaktik und Kirchenraumsymbolik. Dabei erhebt er nicht den Anspruch eines „umfassenden Konzeptwechsels“ (445). Sein Ziel ist bescheidener: Es geht ihm um ein „Neu-Akzentuieren und -Gewichten von didaktischen Ansätzen“ (445), was er methodisch konkretisiert und für die praktische Anwendung sowohl im schulischen als auch im außerschulischen Kontext verdeutlicht.

Die grundsätzliche Ausrichtung des Ansatzes, den konfessionell sehr unterschiedlich bewerteten Gegenstand Kirchenbau in seiner Symbolhaftigkeit zu begreifen, erscheint aus liturgiewissenschaftlicher und systematisch-theologischer Perspektive zur Erschließung eines katholischen Kirchenraums gewinnbringend. Verbunden mit einer didaktischen Methode eröffnet der Symbolbegriff die Möglichkeit einer Kombination eher kognitiv ausgerichteter Ansätze zur Erschließung von Kir-

chenräumen mit subjektiv-erlebnisorientierten Herangehensweisen. Dadurch kann die Symbolhermeneutik zwischen einer Orientierung am Besucher und einer am Objekt vermitteln. Die im Titel mitangeführte Bezeichnung „Liturgiedidaktik“ und die explizite Betonung der Liturgiewissenschaft könnten beim Leser jedoch Erwartungen einer stärkeren Einbeziehung einzelner Bereiche des Kirchenraums, einzelner liturgischer Ausstattungsstücke sowie der liturgischen Praxis erwecken. Doch richtet der Verf. den Blick auf den Kirchenraum in seiner (symbolischen) Gesamtheit. Diese Perspektive macht auch die starke Gewichtung von Symbolisierungen in der biblischen Tradition (227–301) und der Geschichte des Kirchenbaus (302–417) zu Ungunsten explizit systematisch-theologischer oder liturgiewissenschaftlicher Bezugspunkte (418–444) nachvollziehbar.

Die Stärke dieses sehr umfangreichen, bisweilen langatmigen Bandes (672 Seiten) liegt insbesondere in der Grundperspektive „Kirchenbau als Symbol“. Dabei sind zum einen die Passagen zur biblischen Symbolik auch für eine Theologie des christlichen Sakralbaus (jenseits einzelner Stilepochen) gewinnbringend. Zum anderen erscheinen die Ausführungen zur Symboldidaktik des Kirchenraums (neben ihrer Praxisrelevanz und Anwendungsorientierung) als sinnvolle Erweiterung der bisherigen Kirchenraumdidaktik, was gerade in einer zunehmend säkularen Gesellschaft auch Möglichkeiten zur Erschließung von Kirchenräumen für religions- bzw. konfessionsferne Kirchenbesucher eröffnen könnte.

*Maximilian Gigl*